

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Drei Gastpredigten; 3. Predigt
Datum:	Gehalten im Jahre 1833

Die Herrlichkeit der Gemeinde Christi

Sie ist mir lieb, die werthe Magd,
 Und kann sie nicht vergessen;
 Lob, Ehr' und Zucht von ihr man sagt;
 Sie hat mein Herz besessen.
 Ich bin ihr hold,
 Und wenn ich sollt'
 Groß Unglück han,
 Da liegt nichts dran;
 Sie will mich des ergetzen
 Mit ihrer Lieb' und Treu' an mir,
 Die sie zu mir will setzen,
 Und tun all mein Begier.

Luther.

Eingang.

Wie der treue Gott doch wunderbar ist in der Führung seiner Heiligen! Er macht sie ganz zu nichte, damit Er allein ihnen groß sei. Er läßt sie Alles verlieren, damit Er wertgehalten werde. Er nimmt ihnen Alles, damit er Alles mit sich ersetze. – Den Zweck kennen wir, – es ist die Ehre seines Namens, und unsere Befestigung und dauerhaftes Glück in und bei Ihm. Er macht uns ganz leer, um uns allein aus Seiner Fülle zu überströmen. – Das Unsre verdirbt uns, und wir verderben uns selbst tagtäglich. Er allein hat Alles wohl gemacht und Er allein macht sein Volk selig von seinen Sünden.

Und will er nun Einen einmal recht erfahren lassen, was ein armer Sünder an seiner Liebe hat, und ewig haben wird, so schlägt er ihm eine tiefe, sehr tiefe Wunde. – Er allein heilt sie dann auch, und gießt hernach das Öl der Freude hinein; – und wer dies erfahren hat, der ruft im Gefühl des tiefsten Schmerzes aus: „Der Herr tut's, und wenn er mich auch noch tiefer schlägt, so will ich ihn desto mehr lieben und desto inniger Herzen, und wenn er mich auch töten wollte, so will ich doch auf ihn hoffen.“

Indessen schwindelt es öfters Einem, der die Reise nach Jerusalem mitmacht, und er wird irre an seinem Führer und Gott. – Da faßt Einer Jerusalem ins Auge: freudig nimmt er den Pilgerstab auf, und meint, er wäre nun bald da. Da wird der Weg schmal und steil; hier eine Höhle mit Löwen und Drachen, – dort eine Kluft mit Schlangen, – hier ein Abgrund, da ein Abgrund, – Gefahren und Feinde eine ungeheure Menge. – „Ei! wer hat dir gesagt, daß dies der Weg nach Jerusalem ist, und daß du dahin kommst?“ raunt ihm ein Vorüberschleichender ins Ohr, und zeigt ihm im Tal die herrliche Sodoms-Gegend, damit er ihn stürze. Und der Pilger hat weder Jerusalem mehr, noch seinen Führer im Auge, und denkt, es sei nun aus mit ihm.

Da meint eine Eva, sie habe „den Mann, den Herrn“ – und siehe! es ist ein Mörder. Da harret Abraham auf die Verheißung; endlich wird sie erfüllt; in seinem hohen Alter bekommt er einen

Sohn – und muß mit ihm nach Moria. Da ist ein David zum König gesalbt – und fürchtet noch einmal als Vertriebener umzukommen! Ja, wie sie alle heißen, die Geläuterten, – und wo ist der Christ, dem es nicht auf ähnliche Weise erging? – Er flehte um dieses oder jenes; er bekam es – und Gott nahm es ihm wieder ab. Da meint eine Witwe, des Mannes Freunde oder der Sohn werden ihre Stütze sein; – die Freunde bleiben weg, der Sohn geht ins Grab. Da meinen Waisen, sie werden doch fortkommen, denn sie haben Geld – und die Vormünder entziehen ihnen ihre Habe. Da freut sich eine Gemeinde über den Besitz eines gläubigen Predigers – und er muß von dannen ziehn, oder wird weggeworfen. Da gibt Einem der Herr Eifer gegen die Feinde – und Er läßt es den Feinden gelingen, und bindet ihm Hände und Füße, daß er bis auf die Knochen aufgezehrt wird. – Da heißt es: „meinen Frieden lasse ich euch“ – und wenn wir ein leises Wörtlein reden, dann gibt es Krieg. Da heißt es: „ich will dich nicht verlassen“, – und wenn die Welt uns aus dem Buche ihres Lebens ausgestrichen hat, so gehen wir einher, als gehörten wir Niemanden zu. Es scheint uns, als hätten wir alle gute Hoffnung, jetzt stehe unser Berg fest, und – ehe wir's uns versehen – liegen wir zu Boden. Keinen Tag Ruhe – nicht bleiben auf einer Höhe; immer mehr in die Tiefe – und doch aufwärts. Immer per desperata und von allem entblößt und entäußert, immer per contraria – so geht der Weg.

Es ahnt der Gemeinde Gottes, die Zukunft des Messias müsse nun da sein; er kommt, – wo ist nun die Erlösung? (Ach! auf wie manchen Christtag ist schon eine Bartholomäus-Nacht gefolgt.) – Herodes mordet in Bethlehem; auch der Messias soll vernichtet werden – und Rahel will sich nicht trösten lassen, denn es ist aus mit ihr. Siehe da! da kommt der Herr, glücklich entronnen, aus Ägypten wieder heraus; das hatte man nicht erwartet, – doch nun – nun wird die Erlösung doch wohl da sein?! – Ach, da schlägt man den Erlöser ans Kreuz, verschließt ihn ins Grab, – schon ist der dritte Tag da, – und die Kirche meint, es sei aus mit ihr.

So hat's immer gegangen, und so wird's bleiben; selig der, der sich selbst und seinen Weg, und was er ist und hat, aufgibt in die Hände seines Gottes immerdar, und sich selbst richtet und anklagt, und bekennt, daß es mit ihm aus ist – und unsre Kraft *der Herr allein*. – Ehe es aber dahin kommt, muß die Seele öfters aus dem 44. Psalm rufen: „Erwecke dich Herr!“ Dieses Schreien hört der Herr, und indem es uns so kreuz und quer auf dem Wege geht, und die Wellen der Trübsal und des Trauerns über uns zusammenschlagen, – während der Arge wütet mit List und Gold und Gewalt, oder mit Verdrängen, Ausstoßen, mit Rad und Scheiterhaufen, – welches uns Alles aus Gnaden widerfährt, daß wir nicht mit Babylon in die Hölle fahren, – gibt uns der Herr eine Belehrung, damit wir nicht irre an ihm werden, einen Trost und ein Brautlied, womit allein schon die Gemeinde, wenn sie es gläubig singt, alle Macht der Hölle in Fesseln schlägt.

Dieses recht zu fassen schenke uns der Herr seinen Geist, der die Toten erweckt, und Gnade.

Psalm 45,14-16

„Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit gold'nen Stücken gekleidet. Man führt sie in gestickten Kleidern zum Könige; und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führt man zu dir. Man führt sie mit Freude und Wonne, und gehen in des Königs Palast.“

Wie treu und barmherzig ist der Herr! Er ist immer nahe, wie weit entfernt er auch scheine. Er tröstet sein Volk in seinen Trübsalen, und scheinen die Meereswogen einen ersäufen zu wollen, da tritt er herbei und spricht: „fürchte dich nicht, ich bin dein Gott. Ich bin dein und du bist mein“, – und die Seele liegt mit Johannes an der Brust des Heilands und läßt die Feinde toben und hat Alles in ihrem Gott.

Wer sitzt von euch, Volk Gottes, im Staube? – er hebe sein Haupt empor! Wer harret in Drangsalen, wer wird gedrängt von der Menge seiner Sünden, und umhergetrieben von einem Meer von Zweifeln und Anfechtungen des Feindes, – wem ist Alles Finsternis um sich her, so daß er kein Licht sieht, wer geht gebückt unter der Last mannigfaltiger Leiden, wer sieht seine Pläne von Heiligung und seine Geistlichkeits-Kartenhäuschen immer wieder weggeblasen, – wer fürchtet den letzten Feind, den Tod, oder meint seine Erwartungen vom Herrn wären eitel? – – der werde gutes Muts, wenn er betrachtet, wie der Geist der Kindschaft, durch welchen wir stammeln: „Abba, Vater!“ zur Belehrung und zum Trost Zeugnis gibt in unserem Text:

1. Von der jetzigen Herrlichkeit der Gemeinde in und mit Christus.
2. *Von der darauf folgenden Herrlichkeit dieser Gemeinde bei Christus.* (Wer in der Fremde ist, hört gern was von der Heimat.)

1.

„*Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig.*“ – Dieses zeugt der Geist, und hiermit tröstet Gott sein teures Zion, und dieser Spruch wird ein immer köstlicheres Kleinod, jemehr man denselben betrachtet. – Wenn einmal erst Kreuz, Angst, Not, Verfolgung und allerlei Widerwärtigkeiten, – Sekten, Rotten und Ketzereien über uns, die da glauben, herfallen, – wenn die Macht der Sünde in oder über uns zunimmt, und der alte Adam sich immer kräftiger emporarbeitet, wenn er schon längst getötet schien, – wenn wir geachtet werden wie Schlachtschafe, wenn Alles uns anpfeift, wenn unsere Nachbarn und Bekannte uns scheuen, oder unsere Freunde uns stecken lassen, – wenn wir vor Furcht und Zittern nicht mehr wissen, wohin, – wenn wir Aller Auskehricht geworden sind und uns selbst zum Greuel und Abscheu werden, ...so wie es die Kirche und eine jede einzelne gläubige Seele dann und wann erfährt: – dann wird es uns recht tröstlich, daß wir einem *König* angehören; – und jemehr uns nun alles Andere, Geld, Gut und Ehre entfällt, – desto herrlicher erweist Er sich uns. Einem *König* gehören wir an! – ihr kennt ihn ja, den Mann, der Blut schwitzte in Gethsemane, den „*Ecce homo*“, den die ganze Heiden- und Juden-Welt auswarf in Gabbatha, der auf Golgatha von Gott verlassen ward, – der sich selbst entäußerte und in Knechtsgestalt einherging. – Dieser ist seiner Gemeinde *König*! – und wer ihn liebt in seiner Kreuzgestalt, der preist ihn auch in seiner Herrlichkeit. – Wenn wir schreien: – „sei uns gnädig, o Gott, und erbarme dich unser!“ dann gibt Er uns die Freude seines Heils, und führt uns in seine Liebe hinein; und das Herz singt ihm einen Lobgesang, indem es von seinen Lippen fließt: „Sei getrost mein Sohn! fasse Mut, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben!“ – Wenn er uns die Gnade gibt, mit ihm zu leiden, dann zeigt er uns, wo Vater, Mutter, Weib, Kind, oder was es sonst sei, uns verläßt, daß Er der Schönste ist unter den Menschenkindern. Wenn die Welt uns auswirft, so herzt Er uns, und öffnet uns Sein Herz, wenn alle andern verschlossen sind. – Dann, wenn wir schreien: „in uns ist keine Kraft, aber unsere Augen sehen auf, dich!“ – dann zeigt Er uns, wie Er tapfer einherfährt, und die Tyrannen plagt um unsertwillen, wie Er die Mächtigen der Erde bindet, und die Völker darniederwirft durch sein Geschoß. Und schreien wir: „Wie lange, Herr, wie lange wirst du nicht Rache nehmen, unseres Blutes wegen, an denen die auf Erden sind, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit unterdrücken?“ – dann zeigt Er uns, wie Er schon längst seine und unsere Sache auf sich genommen, und wie Er bald kommen werde, um auch den letzten Widerstand niederzureißen. Schwankt und wankt Alles um uns her, sieht es sich an, als wolle es mit uns und der Kirche ein Ende nehmen: – dann zeigt Er uns, wie Sein Thron unerschütterlich dasteht, und offenbart uns die über Alles obsiegende Herrschaft seines Kirchenregiments, wie Er es vom Vater erhalten hat und wie Er Geistes genug hat, um uns also zu überströmen, daß wir Zeugen seiner Wahrheit bleiben, es rase dagegen, was kann und Mut hat. – So

wallte der Freudengeist in des Predigers Junii Herzen, indem er in Antwerpen beim Licht des Holzstoßes und des Blutgerüstes, auf dem ein treuer Zeuge gemartert ward, mit diesem König die Sulamith tröstete. – Solch einer ist Zions König, und Er läßt nicht zu Schanden werden, die Sein harren!

–

Und der Geist nennt die Gemeinde: *dieses Königs Tochter!* Das ist ein Wörtlein, tröstlich fließend aus Christi Eingeweiden, aus Gottes zartem Mutterherzen. Die Gemeinde Christ und eine jede einzelne gläubige Seele heißen Christi Braut, Taube, Schwester und *Tochter!* – Welch eine Herrlichkeit! Ach, warum sitzen wir Gläubige immer so in der Ecke, und verstecken uns, wenn der geringste Feind kommt? Warum sind wir so mager und grämen uns so, wir Königskinder? Kann doch solch einer Kronprinzessin des Himmels und der Erde und aller ihrer Herrlichkeit, und der Fülle Gottes, das Reich nicht genommen werden!

O! der Herr weiß es. Sie war früher eine Tochter des Teufels und eine Braut der Hölle, eine Beute des Todes und ein Erbteil des Abgrunds. Aber da sie so da lag auf dem Felde, in ihrem Blute, ganz tot in Sünden und Missetaten, und ohne Gott: – da schlug die Stunde der ewigen Liebe. Der Vater gab sie Christus und setzte sie in Christus, und sprach: „du sollst leben, ja du sollst leben“; – Christus riß sie heraus aus der Macht des Teufels und des Todes, nahm ihr steinernes Herz weg und gab ihr ein fleischernes Herz, und stellte sie dar in Friede und Freude durch seinen Geist, zur Ehre seines heiligen Namens. Der Vater zog sie nach dem Rat seines Willens, zum Preis seiner Gnade, wodurch er sie von Ewigkeit lieb hatte, aus lauter Barmherzigkeit durch den Geist zu dem Sohne, und der Sohn brachte sie gereinigt von allen ihren vergangenen und zukünftigen Sünden wieder zu dem Vater, und sprach: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast“. Und nachdem diese Auserwählte also in den Bund der Gnade war aufgenommen und durch den Geist des Glaubens mit Christus vereinigt, – nannte der Geist sie „die Braut Christi“ und Christus ihren Bräutigam, und grüßt sie als des Königs Tochter, gestellt in seine Herrlichkeit. – Hier mache nun eine jede gläubige Seele diesen Schluß: Weil Christus gekreuzigt ist, und an meiner Stelle, meine Sünden, Fluch, Tod, Elend und Verdammnis auf sich genommen hat, – so zeugt der Geist, daß der Vater mir diese Seine Verdienste so zugerechnet hat, als wäre ich selbst gekreuzigt worden. Ja, nun bin Ich gekreuzigt, gestorben, begraben, auferweckt und gen Himmel gefahren, und Ich sitze an der Rechten meines Vaters in und mit Christus. Denn mein Ich ist hingerichtet: Christus hat Alles vollbracht. Nun bin ich Christi, und Christus ist mein Ich, und ich lasse nun die Hände ruhn, und je mehr Er, der für mich sich durchgegläubt, mich zu nichte macht, desto mehr bekommt Er in mir eine Gestalt, und wächst desto mehr, je mehr ich abnehme. – *In ihm bin ich vollkommen*, und mit ihm und in ihm herrlich, prächtig, geziert und geschmückt! – Das müssen mir die Feinde meiner Seligkeit, und die mit Werken umgehen, stehen lassen; denn es steht geschrieben: „des Königs Tochter ist ganz herrlich“, und wiederum: „so ist nun keine Verdammung mehr für die, die in Christus sind“. Damit aber solche, die da wandeln wollen nach dem Fleisch, und die Anti-Christen unserer Zeit, und die Satansbuben unserer Tage ihren Mutwillen im Sündigen desto weiter treiben, – auf daß sie sich an dieser teuren Lehre, welche allen Zaghaften Glaubensmut einflößt, stoßen und sich verwirren in ihrem unzüchtigen Wesen: – setzt der Geist hinzu „*inwendig*“. Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig. Freilich; was sie ist, ist sie allein in und mit Christus kraft des Gnadenbundes und der geistlichen Vereinigung mit ihm. Diese Herrlichkeit sieht der König allein, denn es gefällt ihm wohl, solche an ihr zu erblicken; denn Er hat dieselbe für sie dargestellt, und ihr erworben und ihr gegeben. Für Andere und für die Seele selbst ist sie nur in etwa oder auch gar nicht sichtbar, und die Welt, – nun die schlägt sie nur für eine Heuchlerin an. In sich selbst erblickt sie fast täglich neue Sünden, neue Verbrechen, neue Unreinigkeiten, neue Untreue; – sie verdirbt immerdar Alles, und

muß immerdar wegwerfen, was aus ihr kommt. Immer muß sie sich anklagen als eine Übertreterin von ihrer Jugend auf, und wenn sie auch an der Pforte des Himmels anlangen wird, so weiß sie von nichts als von Erbarmen, und dankt es nur Seiner Gnade, und kennt keinen Durchhelfer durch das Tal des Todes, als den treuen Hirten seiner Schafe, Jesus Christus. Und je mehr sie es nun begreift, daß ihre Herrlichkeit inwendig ist, – desto ruhiger trägt sie alle Verfolgung und Schmach und Hohn, und fürchtet den Raub ihrer Güter, Gelder, Ehre und Habe nicht, sie läßt mit sich machen, was Gott zuläßt, ja sie achtet sich nicht einmal wert des geringsten Leidens um des Namens willen des Herrn Jesu, – sie hat nur eine Bitte: „komm Herr Jesu!“

Obwohl nun die Gemeine Christi also in der Demut ihres Herzens nichts will, als Christus und seine Gerechtigkeit, und bezeugt, daß in ihr nichts Gutes wohnt, und daß sie sei fleischlich und unter die Sünde verkauft, – und ächzend seufzt: „ich elender Mensch; wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes?“ – obwohl sie sich allein der Gerechtigkeit Gottes und Christi tröstet in diesem Leben, sich selbst aber, wegen der Tiefe ihres Elends, immer mehr zum Greuel und Abscheu wird, je mehr sie ihres Königs Heiligkeit lieb gewinnt: – so fehlt es ihr doch auch nicht an auswendigem Schmuck, und sie empfängt mannigfaltige Gnaden- und Geistes-Gaben, welche so gewiß aus dem Glauben hervorgehen, als die Schrift sagt, „daß wir Gottes Werk sind, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen“.

Aber in diesem auswendigen Schmuck hat sie für sich selbst durchaus keine Hoffnung, auch zeigt ihr der Geist darin keineswegs die Ursache der inwendigen Herrlichkeit! Deshalb fügt er hinzu (wie es übersetzt werden muß): *mehr denn die goldnen Stücke ihres Kleides*; und dieses vergleichende mehr zeigt an, daß das Verborgene ihrer Herrlichkeit in Betreff ihrer Selig- und Herrlichmachung die äußere Kleidung weit überwiegt, welche letztere hier *nichts* vermag. Damit es aber offenbar werde daß ihr Glaube kein totes Ding sei, und daß sie Christus nicht zum Sündendiener macht, indem sie auch mitten in ihren Sünden an ihm festhält, gibt der Geist Zeugnis, sie sei in goldne Stücke gekleidet; und in diesem Kleide werden die Gläubigen die Welt verdammen, und alle diejenigen richten, die mit ihrem freien Willen und mit ihren Werken Christus den einzigen Heiland, – in welchem wir vollkommen herrlich sind, oder wir haben gar keinen Teil an ihm, – zerstückt und gevierteilt haben. Denn es steht geschrieben: „Dem aber, der nicht wirkt, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet“. Dieses Kleid aber, – welches jetzt bei den Gläubigen von dem verwerflichen Kleide ihrer Gerechtigkeit verhüllt ist, – wird ihnen dereinst so angezogen werden, als hätten sie es selbst gemacht; und indem sie sagen: „wie groß sind deine Werke! du hast es getan, o Herr!“ wird Er ihnen eine ganze Liste vorzeigen, und zu ihnen sagen: „das habt ihr getan, kommt herein, ihr Getreuen!“ und der Gnadenlohn für einen bloßen Trunk Wassers, einem Kinde in eines Jüngers Namen gereicht, wird groß sein.

2.

Man führt sie in gestickten Kleidern zum Könige. – Ja, sie gehet herein die Gemeine Gottes – vor und nach. Schon viele ihrer Glieder sind hereingegangen, und auch wir, die da glauben, werden zu seiner Zeit eingehen. Man *führet sie*, sie hat hienieden ausgeharrt und ausgeduldet, nun ist *ihre* Zeit da.

Schon hier wurde sie hineingeführt zum König. Denn als sie da lag in ihren Sünden, hatte sie keine Lust, und als sie sich für verloren erkannte, keine Freimütigkeit und auch keine Macht zum König zu gehen, bis die Not ihrer Seele, und die Kraft des Gesetzes und vornehmlich der Drang des Geistes sie hereinführte, und sie den Entschluß faßte: „komme ich um, so komme ich um“, – und als sie nun schrie: „gib mir Jesus oder ich sterbe“, und schluchzend rief: „Herr erbarme dich mei-

ner“ – da reichte der König ihr den Zepter seiner Gerechtigkeit entgegen, vergab ihr ihre Missetat, setzte sie in seinen Stuhl, tröstete sie, und sprach: „alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein“, gab ihr dann die Glaubenshand, und sie umfaßte ihn, und sprach: Amen! – Nachher hat man sie öfters zum König geführt; – oft fühlte sie sich traurig und verlassen, und rief aus: „wo ist der geblieben, den meine Seele liebt?“ dann gab der König ihr Glaubensaugen, um zu sehen, daß sie in seinem Palast war. Auch die Feinde trieben sie manchmal zum König: – da hatte sie es gewagt, dieselben auf eigne Faust anzugreifen, und sie mußte unterliegen, – da stellten die Feinde sie gebunden vor den König, wie einst den Hohepriester Josua. Öfters schlief sie, – die Räuber nahmen ihr Alles: – da führte die Armut sie zum König. Oder es kamen die Schuldner, und forderten, was Christus allein geben kann; anstatt sie mit keckem Glauben zu vertreiben, ließ sie sie bei sich selbst ein: da ward sie zum Hause hinausgeworfen, – und nun führte die Nacht und Kälte sie wieder zum König hinein. Wie oft hat kirchliche, oder Landes- oder häusliche Not sie zum König geführt, wo ihr so manchmal geholfen ward! Aber zu seiner Zeit gibt's noch ein anderes Führen! – ein Führen in die Heimat, ein Führen zum König, um ihn zu sehen von Angesicht zu Angesicht, den sie hienieden nicht gesehen und doch lieb hatte, und in dem sie sich erfreut mit unaussprechlicher Freude. Sie wird dann geführt zum Ende ihres Glaubens. – Freilich, sie hat hier schon Christus ganz: aber sie kennt ihn noch so wenig recht, – dort kennt sie ihn wie er ist.

Ei, wie sonderlich tröstet uns doch der Geist! – Nicht allein, daß wir, die da glauben, schon in diesem Leben die Freudigkeit empfangen zu singen: „du, Herr Christus, bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde! In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“ – nein, nein, hofften wir allein in diesem Leben auf Christus, so wären wir die elendesten unter allen Menschen, – – noch höher steigt unser Glück, wir werden bald *eingeführt werden zum König*. Da wird's Einem doch wohl ums Herz werden. – Was wollt ihr, Sünde, Gesetz, Teufel und Tod! – man führt uns zum König. Was rast und tobt die Welt gegen uns! – man führt uns zum König. Was vermögen alle Drohungen des Antichristentums und alle Verfolgungen der abendländischen Türken und der eigenge-rechten Despoten! – man führt uns zum König. Damit tröstet uns der heilige Geist, des frohlocken wir. O, der Herr komme unserm Unglauben entgegen, und vermehre uns den Glauben. – Die Kleider, womit wir hinüberfahren, sind schon fertig; schwarz und weiß sehen sie aus schwarz und weiß gestickt, – was bedeutet das? – Da hat schon mancher gedacht: brauch ich nichts mehr zu tun, und kann ich die Hände ruhen lassen; macht Einer ganz selig; helfen die guten Werke nichts, und ist der freie Wille nichts und ein Unding – nun, dann kommt man leicht und bequem in den Himmel. O, ja! ganz leicht, ganz bequem, so wie der arme Lazarus, – er wurde getragen in Abrahams Schoß. – Aber ihr treibt euer unseliges Wesen, damit ihr Ruhe habt im Fleisch und damit ihr keine Verfolgung zu leiden braucht; nun, habt denn Ruhe, bis das fürchterliche Erdbeben der Gerichte Gottes über Europa, eure Theorie auseinandersprengt.

Hier haben wir die Kleidung der Gemeine Gottes. Sie ist weiß und schwarz. – Schwarz – um der Trübsal willen; weiß – weil sie hell gewaschen ist im Blute des Lammes, wie geschrieben stehet. In diesem Kleide führte man sie zum König, die teuren Gottesmänner der alten und neueren Zeiten, und unser teurer Heiland in ihrer Mitte. Wir kommen in den Himmel, aber nicht ohne Trübsale, es sei entweder dies – oder das. Wer hat dies wohl gern? – Gewiß Niemand von Natur; aber wem es aus Gnaden gegeben wird, nicht allein an Ihn zu glauben, sondern auch um Seines Namens willen zu leiden, – der scheut es im Anfang, nachher wird es ihm, je länger er es trägt, desto köstlicher. In diesem Kleide ging Abel, in diesem Jakob, Joseph und die Propheten Jerusalems, in diesem Kleide Paulus, Petrus, Jakobus und Johannes, in diesem Ignatius und Polikarpus und fast alle die ersten Christen, in diesem Kleide gingen die Waldenser und Hieronymus von Prag, Huß und die Hussiten,

so wie später die reformierten Glaubensbrüder; in diesem Kleide wurden sie eingeführt zum König. Und unter diesen waren viele solcher Jungfrauen, von denen der Geist sagt: „ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, kommen zu dir“. Denn es ist des Herrn Gnade, „daß er seiner Gemeinde Etliche hat gesetzt zu Aposteln, Etliche aber zu Propheten, Etliche aber zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir Alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi.“ – Diese ihre Gespielen und Jungfrauen gehen der Gemeinde Christi immer treulich nach. Ei! welch ein köstliches Amt, ein Gespielen der Braut Christi zu sein, und sie unter der Leitung des obersten Hirten zu weiden! – Sie fürchten keinen Wolf, auch fliehen sie nicht vor den Hunden, wie die Mietlinge und Verführer. Darum gehen sie auch einher in dem schwarz und weißen Gewand, und ziehen damit ein, wo sie leuchten werden wie die Sterne in dem Hause des Königs immer und ewiglich.

Sie werden geführt mit Freude und Wonne, und gehen in des Königs Palast. – Der Geist hört gar nicht auf, und tröstet in einem fort, damit wir doch gar nicht verzweifeln. Ei! dieses Wort wird Wahrheit bleiben – den Teufeln, allen Verfolgern und Verführern zum Spott und Verdruß. Hier ist das Ende unseres Glaubens, womit wir die Welt überwunden haben, und das Ende unseres Duldens, womit wir mächtiger waren als unsere Feinde. Ja, wir werden geführt mit Freude und Wonne, geht's auch unter vielen Tränen und Streit; die gerechte Sache behauptet zuletzt den Kampfplatz. Dann zeigt uns der Herr, wie gut es war, und welchen Wert es hatte, bei Seiner Wahrheit zu beharren, im nackten Glauben auf Sein Wort daherzugehen, und allein in Ihm unsere Ruhe, unsere Gerechtigkeit allein in Ihm zu behaupten; – wie gut es war, Seine Gnade und Barmherzigkeit allein hochzupreisen, und uns nicht zu schmücken mit einer Heiligung aus unserer Gerechtigkeit, sondern unser Ehrenkleid und unsern Schmuck allein zu empfangen von Ihm, der uns auch zur Heiligung von Gott gegeben ist.

Sie werden geführt. Ja, der Herr ist treu! Er fängt das gute Werk an und vollendet es auch, und hat seines Geistes Hauch einen Toten lebendig gemacht zum *geistlichen* Leben, er führt ihn auch gewiß ins ewige Leben hinein. – Da er uns auf den Weg des Heils setzte, da versprach er uns: „ich werde dich führen und tragen und leiten“ – und es gefällt ihm wohl, seine Treue in unserer Untreue, in unserm Elend seine Gnade, die in Christus ist, herrlich und groß zu machen.

Wie führt Er sie dann? – Durch den Tod; auch gegen diesen gilt ein: „sie werden geführt“ und ein: „Tod! ich will dir ein Gift, und Hölle! ich will dir eine Pestilenz sein“ und der Tod ist überwunden; und – hier schreiten wir nicht weiter. Genug, – sie werden geführt mit Freude und Wonne. Wie das zugeht, das mögen wir selbst auf unserm Sterbebett erfahren: dann gebe uns der Herr etwa dies Liedlein:

„Meine Sünden all,
Und ohne Zahl,
Sind gütiglich vergeben –
All vergeben.
Ich hab' den ew'gen Tod verdient,
Und empfang' das ew'ge Leben.“

oder was es sonst sei. Des trösten wir uns, und das macht im Tode Freude und Wonne, so wir von Herzen glauben, daß, indem der Vater Christus seinen Sohn von den Toten auferweckt, er es feierlich vor Himmel, Erde und Hölle offenbar gemacht hat daß der Tod, als Sold der Sünde, keine

Macht mehr über uns hat, weil Christus diesen Sold an unserer Statt bezahlt, und damit den Tod vernichtet hat. Das gibt Freude und Wonne, denn am letzten ist der Heiland den Seinen recht nahe und er gibt ihnen die Krone der Gerechtigkeit, wenn sie eingehen in des Königs Palast. Dann sind sie teilhaftig ihres Königs, so wie des Himmels und aller seiner Fülle, und haben Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich.

Davon wäre noch Vieles zu sagen; aber, wer Christus hat, der wird es selbst mit uns erfahren, – und wer ihn *nicht* hat, der suche Ihn, ehe denn die Türe des Palastes auf ewig verschlossen ist, und ihr dann nicht hineinkommen könnt, wie ihr auch klopft.

Amen.